

# Wildbader Tagblatt

## (Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertags. Bezugspreis halbjährlich 65 Pfennig frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im inländischen Verkehr monatlich 1.50 Mk. Einzelnummern 10 Pf. Cirotono Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Neuenburg Zweigt. Wildb. : Bankkonto: Enztalbank Komm.-Def. Haberle & Co. Wildbad. : Postfachkonto Stuttgart. 29174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum im Bez. Grundpr. 15 Pf., außerh. 20 einchl. Inf.-Steuer. Reklamezeile 40 Pf. : Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Anstufungstellung werden jeweils 10 Pf. mehr berechnet. : Schluß der Anzeigennahme tägl. 8 Uhr vorm. : In Konkursfällen od. wenn gerichtl. Beitreibung notw. wird, fällt jede Nachschlagewähr. weg.

Druck, Verlag u. Hauptschriftleitung Theodor Gaid. Für den lokalen Teil verantwortlich: Karl Th. Flum in Wildbad

Nummer 19

Februar 179

Montag, den 25. Januar 1926

Februar 179

61. Jahrgang

## Die enteigneten Deutschen in Amerika

In allen Kriegen hat es bisher eine ungeschriebene Kampfmoral gegeben, so daß die kriegerischen Handlungen sich nur gegen die Soldaten allein richteten. Die feindlichen Mächte im Weltkrieg haben aber diese Grundlagen, die unter zivilisierten Völkern üblich waren, zum ersten Mal gegenüber Deutschland aufgehoben und die Formen des Ausrottungskriegs angewandt. Hungerblockade, Vertreibung der Deutschen, Vergewaltigung der Zivilbevölkerung und Wegnahme deutschen Eigentums, das sind die Kennzeichen dieses Kriegs, der sich noch im Frieden fortsetzte. Auch die Vereinigten Staaten von Amerika haben sich auf Wilsons Geheiß zu diesen Handlungen gegen Deutschland hinreihen lassen, sich aber dann doch von solchen Methoden losgesagt, indem sie die sogenannten Friedensdiktate nicht anerkannten. Nur in einer Hinsicht hat aber auch Amerika sich noch nicht zu dem Standpunkt der Vernunft zurückgefunden: in der Frage des beschlagnahmten deutschen Eigentums.

Man soll diese Angelegenheit wirklich nicht beschönigen wollen. Die Vereinigten Staaten haben 1799/1828 mit Preußen einen Staatsvertrag geschlossen, der eine Wegnahme deutschen Eigentums in Amerika während Kriegeszeiten ausdrücklich verbietet. Amerika hat diese feierlich verkündeten Rechtsbestimmungen in der Zeit der Wilsonschen Kriegsverheerung gebrochen. Ja, es hat noch Schlimmeres getan, indem es sogar nach Beendigung des Kriegs in unzähligen Fällen Geld- und Immobilienbesitz deutscher Eigentümer beschlagnahmt, obwohl jeder Grund dafür weggefallen war, vor allem der, daß dieses Eigentum zum Nachteil Amerikas verwendet würde. Senator Borah hat diese Wegnahme des deutschen Eigentums „die Verletzung einer ausdrücklichen Vertragsbestimmung und eine Verletzung der Grundsätze internationaler Anständigkeit und guter Moral“ genannt und erklärt, „daß sein Staat dadurch seinen guten Ruf verloren habe“.

Die ganze Handlungsweise Amerikas ist aber auch unvereinbar mit dem Gedanken der Unverletzlichkeit des Privateigentums, von dem doch gerade die öffentliche Meinung des Landes getragen wird. Wie sollen auch die Vereinigten Staaten wirkungsvoll die Werbung der Kommunisten und des Bolschewismus zurückweisen, wenn sie selbst mit Recht bezichtigt werden können, deutschen Privateigentümern gegenüber bolschewistische Methoden anzuwenden? Sieben Jahre sind nun glücklich dahingegangen, ohne daß das beschlagnahmte deutsche Eigentum oder auch nur nennenswerte Teile davon freigegeben sind. Immer wieder ist die Sache vertagt worden. Mit den fadenscheinigsten Ausreden suchte man einer Lösung aus dem Weg zu gehen. So wurde erklärt, nach dem deutsch-amerikanischen Friedensvertrag habe die deutsche Reichsregierung die um ihr Eigentum in Amerika gebrachten Deutschen zu entschädigen. Borah hat dagegen schon offen und ehrlich geltend gemacht, daß sich Amerika nicht dadurch von den gewöhnlichen Regeln der Moral und Ehre lösen könne. Bei Anwendung eines solchen Grundsatzes würde im internationalen Verkehr ein allgemeines Chaos einreißen. Als nun glücklich Ende November vorigen Jahres eine Reihe großer deutscher Schiffahrtsgesellschaften, darunter Hapag und Norddeutscher Lloyd, von dem amerikanischen Oberbundesgericht in zwölf Fällen die Schiffe zurückverlangte, die während des Kriegs beschlagnahmt wurden, da fand eine Vertagung des Richterpruchs auf unbestimmte Zeit statt. Ein günstiges Urteil war zwar vorhergesagt und hatte auch eine Kurssteigerung von Schiffahrtswerten an der Berliner Börse hervorgerufen. Das höchste Gericht Amerikas vertrat aber schließlich die Ansicht, daß erst ein Gesetzentwurf des Kongresses vorliegen müsse. So wurden wir wieder um eine Entschädigung reicher.

Nun hat kürzlich Präsident Coolidge in seiner Botschaft an den Kongreß von den Verhandlungen gesprochen, die über die Verteilung der vom Treuhänder verwalteten deutschen Vermögenswerte stattfinden. Andererseits hören wir von deutscher amtlicher Seite, daß bereits eine private Einigung zwischen den Amerikanern, denen durch die Schandenkommission Ansprüche auf Entschädigung durch Deutschland zugesprochen sind, und den geschädigten deutschen Eigentümern stattgefunden hat. Dieser Plan geht aber auf die amerikanische Regierung zurück. Immerhin sind die Verhandlungen ein Stück vorwärts gekommen. Es ist auch anzuerkennen, daß die amerikanische Regierung durch den Staatssekretär des Schatzamts erklären ließ: „Wir sind der Ueberzeugung, daß die Vereinigten Staaten den Grundsatze der Unverletzlichkeit des Privateigentums anerkennen müssen, selbst wenn wir mit der Regierung der betreffenden Bürger Krieg führen, und daß wir nicht das beschlagnahmte Eigentum zur Erfüllung unserer Forderungen an den betreffenden Staat benutzen. Wir sind daher der Auffassung, daß das Eigentum oder sein Gegenwert zurückerstattet werden muß.“ Damit hatte endlich die amerikanische Regierung ihre frühere Auffassung preisgegeben, daß Deutschland seine Staatsangehörigen für das beschlagnahmte Eigentum zu entschädigen habe. Jetzt wird auch eingeräumt, daß die

## Tagesspiegel

Fast alle Parteien des Reichstags besaßen sich mit dem unerhörten Rechtsbruch der Verhaftung von deutschen konsularischen Vertretern in Sowjetrußland. Die Deutschnationalen werden nach der Regierungserklärung eine große Anfrage einbringen.

Der deutschnationale Antrag betr. Verschiebung des Eintritts in den Völkerverbund wird von den amerikanischen Blättern Zustimmung besprochen.

Der Nationalverband der englischen Industriellen hat ein Werbebüro für Schutzpolitik in England eingerichtet und als Jahreskosten 400 000 Mark bewilligt.

Zwischen den chinesischen Marschällen Tchangjolin, Wupeifu und Kichingling soll ein Bündnis gegen General Fengyuhsiang bzw. dessen russische Unterstützung abgeschlossen worden sein.

amerikanischen Ansprüche auf Wiedererstattung durch Deutschland nicht durch die weitere Zurückbehaltung gerechtfertigt werden können. Die amerikanischen Forderungen belaufen sich nur auf 180 Millionen Dollar, während den deutschen Eigentümern Werte von rund 350 Millionen Dollar vorenthalten werden. Es handelt sich also um ein ungeheures Kapital, das widerrechtlich unserer Volkswirtschaft entzogen wird. Die aufgedeckten schweren „Unregelmäßigkeiten“ bei der Verwaltung dieses Eigentums lassen erst recht die Forderung erheben, möglichst bald diese Werte unserer deutschen Landsleute zurückzugeben. Der Kongreß wird nun hoffentlich bald das letzte Wort in dieser so peinlichen Angelegenheit sprechen, wenn nunmehr die amerikanische Regierung ihre Vorlage ihm unterbreitet. Es wird nicht ohne Kampf abgehen, denn Borah will noch weiter gehen, als vorausichtlich der Gesetzesvorschlag, und den Eigentümern noch das Recht zusprechen, für entstandenen Schaden Erstattungsansprüche bei amerikanischen Gerichten einzubringen. Die Gegner einer Freigabe, die noch immer Deutschland als internationalen Wegelagerer brandmarken wollen, werden auch nicht müde, überhaupt jede deutsche Forderung abzulehnen. Wir dürfen aber wohl hoffen, daß die Vereinigten Staaten endlich Ernst machen, das beschlagnahmte deutsche Eigentum zurückzugeben und damit auch die Worte des Präsidenten Coolidge in die Tat umsetzen: „Die einzige Hoffnung auf Erfolg liegt in einem auf Gerechtigkeit gegründeten Frieden.“ Vor allem aber sind wir dem mutigen Vorkämpfer für diese Freigabe, dem Senator Borah, zu Dank verpflichtet, der nicht müde wurde, immer wieder dieses Thema anzuschneiden und an den Gerechtigkeitssinn seiner Landsleute zu appellieren. Seinen Gedanken haben sich nunmehr auch die führenden Männer der amerikanischen Bankwelt angeschlossen. Nicht zuletzt aber ist auch die Arbeit der deutschen Reichsregierung mit Erfolg gekrönt, die im August vorigen Jahres in einer zu Washington überreichten Note gegen die Verzögerung der Freigabe des deutschen Eigentums Vorstellungen erhoben hat.

## Neue Nachrichten

### Dr. Haslindes Ernährungsminister

Berlin, 24. Jan. Der Reichspräsident hat den Regierungspräsidenten von Münster i. W., Dr. Haslindes (Zentr.), zum Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft ernannt. — Dr. Heinrich Haslindes ist 1881 in Berlin geboren.

### Beamtenaustausch zwischen Reich und Einzelstaaten

Berlin, 24. Jan. Zwischen dem Reichsinnenministerium und Vertretern der Einzelstaaten fanden Verhandlungen über einen gegenseitigen Beamtenaustausch statt. Der Zweck sei, einen guten Beamtennachwuchs in den Reichsministerien zu sichern.

### Die Reichstagsmehrheit für Aufhebung des Gesetzes zum Schutz der Republik

Berlin, 24. Jan. Der Reichstag erledigte in dritter Lesung den Reichshaushalt für 1925. Das Haus ging dann über zu den 179 Entschlüssen zum Haushalt, die 350 Abstimmungen nötig machen, von denen 330 bewältigt wurden. Bemerkenswert sind davon eine Klage, daß die Republik zu teuer sei; ferner wurde gegen Zentrum, Sozialdemokraten und Demokraten eine Entschließung angenommen, daß das Ausnahmegesetz zum Schutz der Republik aufgehoben werde. Angenommen wurden auch Entschlüssen auf Wiedereinführung der Rettungsmedaille und Einsetzung eines Volkstrauertags für die Gefallenen, dagegen wird eine Entschließung auf Befestigung der Technischen Hochschule abgelehnt. Die Entschließung des Hauptausschusses auf Einbringung eines Gesetzes gegen den Alkoholismus und eines Gemeindefestimmungsrechts legt den Reichstag in einige Verlegenheit, da sie den Anfang zur Trodenlegung Deutschlands bedeute. Alle Fraktionen sind in dieser Frage

gespalten. Die Entschlüssen wird mit 191 gegen 164 Stimmen an einen Ausschuss verwiesen.

### Die Marinemeuterei vor dem Untersuchungsausschuss des Reichstags

Berlin, 24. Jan. Der Reichstagsausschuss zur Untersuchung der Ursachen des Zusammenbruchs von 1918 trat zu einer neuen Sitzung zusammen. Als Sachverständige waren u. a. auch Vizeadmiral von Trotha und Architekt Volkmann vom Reichsinnenministerium zugezogen. Zunächst wurde Abg. Dittmann (Soz.) vernommen. Er bestritt, daß die Unabhängige Sozialdemokratie die Meuterei der Marine angezettelt habe; die Leute seien über schlechte Behandlung und die Erschießung der meuternden Matrosen Reichpietsch und Köbis am 5. September erbittert gewesen. Abg. Brüninghaus (DVP.) kündigte einen Ergänzungsbericht an. Dittmann habe die 70 Bände umfassenden Akten über 4½ Monate bei sich behalten, so daß es ihm (Brüninghaus) nicht möglich gewesen sei, in die Akten Einsicht zu nehmen. Er sei daher gezwungen, sich in seiner Erwiderung auf die Darstellung Dittmanns kurz zu fassen.

### Das vorsichtige Ungarn

Budapest, 24. Jan. In der Nationalversammlung erklärte Kriegsminister Graf Csaky, das ungarische Heer zähle gegenwärtig 22 000 Mann gegen 35 000 Mann, die nach dem Friedensvertrag gestattet seien. Das komme daher, weil die Soldatentruppen viel teurer seien als ein ordentliches Heer. Solange die Nachbarstaaten mit Ungarn das Spiel von Wolf und Lamm spielen, bleibe Ungarn nichts anderes übrig, als immer wieder auf seine völlige Abrüstung hinzuweisen. Die Heeresmacht des sogenannten Kleinen Verbands sei 17mal so groß als die Ungarns. Nicht Ungarn gefährde den Frieden, sondern dieses starke Mißverhältnis der Wehrkräfte, das die anderen zu Uebergriffen gegen das entwaffnete Ungarn anreize. Von dem Abschluß eines Abkommens wie der Locarnovertrag könne keine Rede sein, solange die Nachbarstaaten nicht ebenfalls abrüsten. (Stürmischer Beifall.) Abg. Malasics (Soz.) führte aus, obgleich er Pazifist sei, habe er die Ueberzeugung, daß eine Zeit kommen werde, wo die Ungarn Mann für Mann die ihnen entzogenen Gebiete mit den Waffen zurückholen werden.

### Französische Schlappe in Marokko

Souf el Tafat, 24. Jan. Erst jetzt wird ein Sieg Abd el Krims bekannt, den er am 9. Januar über die Franzosen errungen hat. Beim Morgengrauen, bei starkem, kaltem Regen, machte einer der tüchtigsten Unterführer, Mulay Ahmed, einen überraschenden Vorstoß zwischen Bibani und Badi el Leben. Die Franzosen wurden ein beträchtliches Stück zurückgedrängt und ließen das schwerste Geschütz, das bisher im Rifkrieg verwendet wurde, zurück. Die Araber erbeuteten 120 Gewehre und eine große Menge Patronen. An dem Gefecht beteiligten sich hervorragend die Bein Zirwal, die früher französisch gefürht waren. Abd el Krim hat in der Winterpause alle seine Stellungen stark ausgebaut. Der Kampfeswille ist ungebrochen. Alle französischen Meldungen von Unterwerfung verschiedener Stämme sind unwahr.

### Massenhingerichtungen in Moskau

Paris, 24. Jan. In Moskau wurden von 189 Offizieren der 19. Sowjetbrigade, die im September v. J. gemeuert haben sollen, vom Kriegsgericht 35 zum Tode und 143 zu lebenslänglichem Kerker verurteilt. 16 Offiziere, darunter General Karpinski, sind schon erschossen worden.

### Die Verhaftung Iwanows

Peking, 24. Jan. Reuter bestätigt die Verhaftung des Sowjetdirektors Iwanow der Ostchinesischen Eisenbahn. Die Verhaftung erfolgte auf Befehl des Marschalls Tchangjolin wegen bolschewistischer Umtriebe. Iwanow wurde ins Hauptquartier eingeliefert. Der russische Botschafter Karachan erhob Einspruch und drohte mit der militärischen Besetzung der Bahn. Tchangjolin setzte einen bolschewistenfeindlichen („weißen“) russischen Ingenieur zum Direktor des russischen Teils der Bahn ein. Karachan hat auch bei der Regierung in Peking Einspruch erhoben und die Freilassung Iwanows sowie Genugtuung verlangt. Weiteren Nachrichten zufolge rücken Truppen Tchangjolin auf Tientsin vor, ohne auf weiteren Widerstand zu stoßen. Das Heer des Generals Kurmingtschang sei in voller Auflösung. Es sei anzunehmen, daß General Wupeifu mit Tchangjolin im Einverständnis sei und daß Suntschuanfang in Peking ihre Politik betreibe.

### Japan wahrt keine Interessen in China

Tokio, 22. Jan. Der Außenminister erklärte im Abgeordnetenhaus, Japan beabsichtige, falls die Peking-Konferenz die Konsultations- und Fremdengerichtsfrage anregen sollte, Schritte zu unternehmen, um seine Handelsrechte in der Mandchurei endgültig zu sichern. Ein bestimmter Plan sei in Vorbereitung.

# Die Auszehrung Deutschlands

L.

## Das erste Dawesjahr

Ueber das Wesen und Wirken des viel zu wenig bekannten Dawesplans schreibt der Berliner „Tag“:  
Die Erst des Jahres, des „Schonjahrs“, ist eingebracht. Dieses Jahr sollte unsere Wirtschaft stark machen für die kommenden Lagen. Wie heißt seine Bilanz? Sie heißt: 55 Konkurse an jedem Tag. Sie heißt: 1164 Konkurse im Monat Oktober, 1343 Konkurse im Monat November, 1660 Konkurse im Monat Dezember. Sie heißt: 11 510 Konkurse im Jahr 1925 gegenüber 5929 Konkursen im Jahr 1924 und 249 Konkursen im ganzen Jahr 1923. Und das ist noch eine trügerisch beschönigende Bilanz; denn es fehlen ihr die zahllosen Fälle, in denen ein Konkurs nur darum nicht eröffnet wurde, weil keine Konkursmasse vorhanden war. Es fehlen ihr, was noch wichtiger ist, die Tausende von Geschäftsauffichten, die vordem fast alle auch Konkurs geheißen hätten, und deren 633 im Monat Oktober, 967 im Monat November und 1388 im Monat Dezember verhängt wurden.

Wie heißt die Bilanz? Sie heißt: Millionen Arbeitsloser; sie heißt: Tausende und Abertausende von protestierten Beschäftigten, die Zahlensummoral. Sie heißt erliegende Landwirtschaft; sie heißt tote Industrie.

Will man den katastrophalen Zusammenbruch des Dawesplanes in einem Bild erkennen, so muß man den eingetretenen Folgen gegenüberhalten die Erwartungen, die auf den Plan vielfach gesetzt wurden.

Als den Zweck des Dawesabkommens bezeichnet es der „Vorwärts“ (17. August 1924), jenen wirtschaftlichen Zuständen, unter denen niemand mehr gestillt habe als die Massen des arbeitenden Volks, „ein Ende zu bereiten und sie durch andere zu ersetzen . . . die eine entschiedene Besserung bedeuten“. Wo ist heute das versprochene Ende des Elends? Wo ist heute die entschiedene Besserung? Täglich steigen und steigen die Arbeitslosenziffern.

Damals schrieb das „Berliner Tageblatt“ (19. Aug. 1924), das Dawesabkommen werde in Kraft treten, und „damit kommt Deutschland aus dem qualenden Zustand der Ungewissheit heraus“. Wo ist heute das Ende der qualenden Ungewissheit, falls man nicht etwa sagen will, sie sei längst der qualenden Ungewissheit des Ruins gewichen? Immer noch nicht kennen wir das Maß unserer Verpflichtungen, und täglich wachsen und wachsen die Ziffern der Konkurse.

Damals (25. Aug. 1924) erklärte im Reichstag Reichstanzler Marx, die Regierung werde „unterscheiden, weil sie den Kontrakt als einen Schritt auf dem Wege zur Gesundung ansehe . . .“. Wo ist heute Gesundung?

Damals erklärten selbst der Deutsche Industrie- und Handlungstag und der Reichstagsrat der deutschen Industrie (22. Aug. 1924), sie könnten trotz ihrer drückenden Bedenken die Verantwortung für eine Ablehnung nicht übernehmen, trotzdem die Voraussetzungen, unter denen die von ihnen vertretenen Wirtschaftskreise sich mit der Annahme des Dawesabkommens abgefunden hätten, im wesentlichen unerfüllt geblieben seien. Heute stellen die Jahresberichte und Denkschriften dieser Körperschaften fest, daß das erste Dawesjahr die auf es gesetzten Erwartungen nicht erfüllt habe; das Gegenteil der wirtschaftlichen Hoffnungen sei zur Tatsache geworden.

Und noch hat diese allzu schwere Last ihr volles Gewicht nicht erreicht, denn in diesem Jahr sind „nur 1200 Millionen Goldmark aufzubringen, im nächsten Jahre 1400 Millionen Goldmark, im folgenden Jahr 1750 Millionen Goldmark und schließlich vom Jahr 1928 ab 2500 Millionen Goldmark. Dazu klingt es noch wie Hohn: „Sollte der Wohlstand des deutschen Volks zunehmen, so ist eine weitere Erhöhung der Zahlungen auf Grund eines „Wohlstandsindex“ anzuordnen“. — Wann aber wird das Ende sein? Darüber schweigen alle!

Und Locarno? In Locarno ist von all diesen Dingen nicht die Rede gewesen! Dieses Vertragswerk, obwohl es tief eingreift in das Schicksal Deutschlands, enthält keine Zeile, kein einziges Wort, das auf die Wurzel unseres Elends hindeutet. Wohl aber ist durch die Unterschrift von Locarno mit dem Vertrag von Versailles auch das Dawesabkommen von uns freiwillig erneuert und bestätigt.

Biersch veräumte Gelegenheit war, das deutsche Volk zu warnen. Das erstmal im Juni 1919, als unter das Diktat von Versailles die verhängnisvolle Unterschrift gesetzt wurde. Damals wurde der Satz unterschrieben: „Deutschland erkennt an, daß Deutschland und seine Verbündeten als

Urheber für alle Verluste und Schäden verantwortlich sind, welche die Verbündeten infolge des Kriegs, der ihnen durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten aufgezogen wurde, erlitten haben.“

Dieser verächtliche Satz hat heute noch volle Kraft, denn erst vor wenigen Wochen, am 29. September 1925, haben die Regierungen von England und Frankreich es ausdrücklich abgelehnt, dies schriftliche Anerkenntnis zu bestätigen. Und das wiederum war Gelegenheit, zu warnen, als Diktat unterwarf. Man suchte wiederum den Vorgang als harmlos hinzustellen. Die unmittelbare Folge unserer Unterwerfung war eine Reihe verächtlicher Rote, eine Reihe beleidigender Forderungen und schließlich der kriegerische Einfall der Franzosen in unser friedliches Ruhrgebiet.

Das drittemal war Pflicht zu warnen, als im Sommer 1924 die Annahme des Dawes-Systems gefordert wurde.

Schließlich Locarno! Alles, was im Diktat von Versailles, im „Abkommen“ von London, im Dawes-System zur ewigen Knechtschaft festgelegt worden war, blieb unberührt. Keine einzige Bestimmung ist gemildert worden — als „Gegenleistung“ aber für dieses völlige Vergeben einer Leistung hat die deutsche Regierung sich verpflichtet, Deutschland in das von London und Paris aus geleitete System einzuordnen.

## Württemberg

Stuttgart, 23. Jan. Antrag auf Ermäßigung der Umsatzsteuer. Die Abgg. Groß und Fellmayr haben in Rücksicht auf die derzeitigen finanziell schwierigen Verhältnisse in der Landwirtschaft an das Landesfinanzamt das Ersuchen gerichtet, den Nachschlag für die Berechnung der Umsatzsteuer auf den vorjährigen Stand festzusetzen und einheitliche Richtlinien an die Finanzämter zu erlassen. Die vom Reichstag beschlossene Ermäßigung der Umsatzsteuer von 1,5 bis 1 v. H. wirkte sich nicht auf die landwirtschaftlichen Steuerzahler aus, da der Umsatz trotz einer reichlichen Ernte infolge der wesentlich billigeren Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse erheblich geringer ist, die Erhöhung der Nachschläge sei deshalb den gegenwärtigen Verhältnissen keineswegs angepaßt. Es wurde ganz besonders auf die starke Verschuldung in der Landwirtschaft hingewiesen.

Rundfunksendewoche. Wie die übrigen deutschen Rundfunkender, so wird auch der Stuttgarter Sender am 28., 28. und 29. Januar, je morgens von 5—8 Uhr auf seiner Welle 446 senden. Die Versuche haben den Zweck, Unterlagen für Empfangsbeobachtungen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika zu geben.

Beschneidung. Der Vorstand des Ortskrankenkassenverbands hat das früher Jobstische, jetzt Minimar-Anwesen, Militärstraße 22, angeblich um 350 000 M. erworben. Die Mittel stamme durch ein Anleihen aufgebracht werden. Vor der Erstellung der Neubauten soll mit allem Nachdruck auf eine Senkung der Kassenbeiträge hingewirkt werden.

## Aus dem Lande

Großglattbach, 24. Jan. Weiße Kette. Im Keller des Gottlieb Kurth wurde nachts eine schnee-weiße Kette gefangen.

Schnaitheim, 24. Jan. Ueberfahren. Das 4jährige Söhnchen des Formers Karl Holzinger geriet beim Rodeln unter die Pferde eines Fuhrwerks und erlitt erhebliche Kopfverwunden.

Zwiefalten 24. Jan. 86. Geburts- tag. Der Historienmaler Karl Baumeister, der zahlreiche Kirchen in Württemberg und Bayern und auch im Ausland durch seine Kunst mit Altarbildern ausgeschmückt hat, tritt heute ins 87. Lebensjahr. Der Meister erfreut sich einer seltenen körperlichen und geistigen Frische und sieht noch täglich an der Staffelei.

Schramberg, 24. Jan. Wiederaufnahme der Arbeit. Die Arbeiter der Uhrenindustrie haben den Schlichterspruch angenommen und die Aussperrung wurde zurückgenommen. Der Gehlohn wird von 68 auf 66 Pfg. der Stundenlohn in der Spitze um 2 Pfg. der Arbeiterlohn um 3 v. H. ermäßigt. — Ein Kraftwagen der Arbeiterbeförderung der Arbeiter der S.A.M. nach Sulgen zum Mittagessen fährt, erlitt in der Talsahrt einen Kettenbruch. Der Führer lenkte seinen Wagen sofort nach der Bergseite und versuchte, einen

von der Straße einmündenden Einfaßweg zu benutzen, was ihm aber nicht nach Wunsch gelang, so daß der Kraftwagen trotzdem umkehrte. Die darauf befindlichen Arbeiter wurden durch die über den Wagen gespannten Zettelpinne vor dem Herausgleitern bewahrt, trotzdem gab es aber einige leichtere Verletzungen. Wäre der Sturz über den rechtsseitigen Bergabgang erfolgt, dann wäre ein schweres Unglück unvermeidlich gewesen.

Oberschlacht 24. Tuitlingen, 24. Jan. Brand. Die zum „Adler“ gehörige Scheuer wurde infolge Kurzschlusses durch einen Brand bis auf die Grundmauern eingedachert. Reichliche Futtermittel sind mitverbrannt.

Bom bayer. Uggäu, 24. Jan. Wilderer. Der Jäger des Jagdpächters Dr. Bofch von Stuttgart, der verh. Georg Babel von Pfrenten, hat schon viele Wilderer gestellt. Jüngst ertappte er im Rienberg wieder einen Wilderer, der auf Gemien und Hirsche pirschte. Babel konnte ihn nach Abgabe eines Schusses festnehmen und ins Gefängnis einliefern. Der Wilderer ist bereits vorbestraft.

Vor dem Amtsgericht in Immenstadt wurden vier junge Leute abgeurteilt, die eine Holzhaue und eine Privatstuhle erbrochen hatten, aus denen sie Lebensmittel und andere Gegenstände entwendeten. Das Urteil lautete gegen zwei der Burschen auf 9 Monate, gegen die beiden anderen auf 4 bzw. 3 Monate Gefängnis.

Stuttgart, 22. Jan. Steigerung des Verbrauchs an Schwarzbrot. Die städt. Preisprüfungsstelle gibt zum Zweck der Hebung des Verbrauchs an Schwarzbrot die Anregung, die Gastwirte zu veranlassen, wie früher auf den Tischen neben den Semmeln auch wieder Schwarzbrot bereitzustellen.

Pfaffingen, 22. Jan. Brand. Die beim „Löwen“ gelegene Scheuer des Landwirts Paul Würth ist mit ihrem Inhalt abgebrannt.

Großbottwar 24. Marbach, 22. Jan. Aufhebung einer alten Schule. Durch einstimmigen Beschluß des Gemeinderats wurde die Latein- und Realschule, die seit 480 Jahren bestand, aufgehoben.

## Baden

Bruchsal, 24. Jan. Am Donnerstag abend gegen 7 Uhr ereignete sich beim Verschieben im Bahnhof Rheinsheim zwei unbefehlte Personenwagen, wodurch beide Gleise gesperrt wurden. Verletzt wurde niemand; der Sachschaden ist gering.

Reigheim (Amt Adelsheim), 24. Jan. Bei hiesiger Station wurde die Leiche des 17jährigen Sohns des Landwirts Friedlin aufgefunden. Der Abendzug hatte dem Burschen den Kopf vom Körper getrennt. Der Fall ist noch nicht aufgeklärt.

Gaggenau, 24. Jan. Am Donnerstag wurde der Werkmeister Emil Riglinger, der sich durch einen Sturz mit dem Fahrrad die Wirbelsäule verletzten hatte, beerdigt. Er war in den Benzgerätschaften beschäftigt und hatte es in jungen Jahren schon zum Werkmeister gebracht.

Denzlingen, 24. Jan. Das Dekonomiegebäude des Schmiedemeisters Kofler beim Storchenturm ist vollständig niedergebrannt, nur das Vieh konnte gerettet werden. Auch das Wohnhaus wurde vom Feuer getrefft. Man vermutet Brandstiftung.

Spielberg, 24. Jan. Die Saubahn im hiesigen Bezirk wird fortgesetzt. Es konnte ein Keiler von zwei Jentnern zur Strecke gebracht werden.

Waldleiningen bei Buchen, 24. Jan. Der 15 J. a. Erich Hertel von hier wollte im Wald Holz holen und ging mit einer langen Stange auf der Schulter einen steilen Abhang hinunter. Durch das Wippen der Stange verlor Hertel den Halt, stürzte den Abhang hinab, wobei ihm eine Stange 20 Zentimeter tief in den Leib eindrang. An der schweren Verletzung ist Hertel gestorben.

Waldshut, 24. Jan. Seit dem 11. Jan. wird der Kaufmann Reimer, der für die Freiburger Firma Birner u. Co. reiste, vermisst. Die Staatsanwaltschaft Waldshut hat Fahndungsbefehl erlassen.

Lörrach, 24. Jan. Die Stadt hat für Notstandsarbeiten die Summe von 80 000 Mark abzüglich der Erwerbslosenunterstützung bewilligt.

## Sein erster Erfolg

Kriminalroman von Walter Kabel

(Nachdruck verboten.)

Der alte Herr war überrascht aufgesprungen. „Sie — Sie — also wirklich — Sie wollen —. Er brachte nichts weiter heraus, so erregt war er. „Bitte, meine unthätigen Aufregungen, Herr Sanitätsrat“, sagte die müde Stimme. „Ich habe Ihnen gestern vormittag versprochen, den Mörder Ihres Bruders der irdischen Gerechtigkeit auszuliefern — und — morgen wird es geschehen! Und heute sollen Sie sich selbst überzeugen, wie der Mörder es möglich machte, spurlos zu verschwinden.“ Doktor Friedrichs starrte mit beinahe entsetzten Augen auf Werres.

„Sie wollen mit dem Mörder zeigen? Und rühren keine Hand, ihn schon heute auszuliefern? Lassen ihn frei herumlaufen? Wie, wenn er Wind bekommt und im nächsten Augenblick alle Arbeit zunichte macht? Was dann? Ich verstehe Sie nicht, Doktor!“

Werres lächelte. „Anbesselt, Herr Sanitätsrat. Der Mörder fühlt sich so unbegreiflich sicher, daß er noch diesen Abend die Maske tragen wird, die er dazu benutzte, als Herr v. Berg aufzutreten. Es ist alles in bester Ordnung.“ Werres zog ruhig seine Uhr. „Es ist sieben, wir haben noch eine Stunde Zeit und die wollen wir, wenn es Ihnen so paßt, dazu benutzen, um irgendwo zu Abend zu speisen. Also bitte, lassen Sie uns aufbrechen. Ich erzähle Ihnen dann das Nötige.“

Dann saßen die beiden Herren bei Hefserich, und während sie ihre Mahlzeit einnahmen, hatte Doktor Friedrichs Zeit, seinen wieder recht wortfarg gewordenen Begleiter anzusprechen. Aber so viel er auch in den jungen Mann drang, den Namen des Täters nannte dieser ihm nicht.

„Sie werden ihn morgen erfahren, — morgen vormittag. Und ehe ich es vergesse, — bitte, wollen Sie morgen um 11 Uhr in das Bankgeschäft kommen, aber nicht früher, ganz pünktlich! Ich habe mir einen Plan zurechtgelegt, und der

muß bis in die feinsten Teile ganz genau nach meinen Absichten ausgeführt werden! Eine geringe Abweichung kann mich um den Erfolg bringen, den ich neben der Ueberführung des Mörders erreichen will: An demselben Ort, wo Ihr Bruder hinterlistig und heimtückisch ein schändes Geldes willen ermordet wurde, soll der Verbrecher seine scheußliche Tat eingestehen. Ich will ihn dazu zwingen, denn meine Beweiskette soll ihn erdrücken! Und er wird es tun, Herr Sanitätsrat. Dann wird mein Erfolg erst ein ganzer sein, wenn er seine Tat bekennt, weil er sie nicht mehr leugnen kann.“

Der Sanitätsrat hatte ihm atemlos zugehört. „Herr Doktor, — wenn ich nicht ein reines Gewissen hätte, weiß der Himmel, ich würde heute Angst vor Ihnen haben.“

Und ein scheuer Blick traf Werres, ein Blick, in dem sich Bewunderung und etwas wie leise Abneigung mischte. Dr. Friedrichs schaute lange in Gedanken versunken vor sich hin.

„Ihr seid doch merkwürdige Menschen, Ihr Kriminalisten“, meinte er dann kopfschüttelnd. „Wenn man Euch so auf der Fährte eines Wildes beobachtet, diese fast grausame Harnädigkeit sieht, diese Beharrlichkeit bewundern, dem jedes Mittel recht ist, um die Vermutung zum sicheren Beweis umzuformen, dann weiß man wirklich nicht: Lebt in Eurer Brust dasselbe Empfinden, wie in der anderer Menschen, oder macht Euer Beruf aus Euch diese Härten, geschloßenen Verfolger Eurer Mitmenschen, die Ihr heßt und jagt, bis sie um Gnade winselnd, ermattend niederstinken! Ein schwerer Beruf fürwahr!“

In Werres Gesicht war eine plötzliche Veränderung vorgegangen.

„Also auch Sie als Arzt sogar haben diese Meinung von uns? — Gefühllos, — wer sagt Ihnen, daß wir gefühllos sind? Ich — und wohl jeder von uns — wir haben Stunden durchlebt, in denen es einen harten Kampf zu bestehen gab, in denen die Pflicht, und — wie Sie sagen — das Gefühl miteinander. Ich will Ihnen etwas sagen, Herr Sanitätsrat: Heute, bevor Sie kamen, habe ich zum erstenmal diesen Kampf in meiner Brust gefühlt; da herrte

di. Pflicht hierhin und — das Gefühl dahin! Der Kampf war nicht leicht! Ich weiß, ich halte ein Menschenleben in meiner Hand! Ich kann es vernichten, ein Wort von mir, — und es ist gerichtet für immer. Und nicht das allein! Dieser Mensch hat eine Braut. Auch ihr Leben fällt mit dem seinen! Aber glauben Sie, daß ein Mädchen glücklich werden könnte an der Seite eines — Mörders? Würde ich ihr einen Gefallen tun, wenn ich ihn schone? Keine! Ich könnte ihn schonen, wohl wahr! Wer weiß, ob seine Tat jemals ans Licht käme! Aber einen Menschen schonen, der grausam, mit so kaltblütiger Ueberlegung einen anderen hinmordet? Verdient der Verleumdung Mitleid? Für den Gefühlslosen, hieße ein Narr sein! Nein, ein Mörder ist diese Qualen nicht wert, die ich heute erduldet, als ich einjam an meinem Schreibtisch saß, vor mir die Beweise, die ihn vernichten sollten. Freilich, jenes andere Wesen, das mit dem Schuldigen beizen muß, ist des Mitleids wohl wert. Es ahnt ja noch nicht, daß der Geliebte dem Gesetz verfallen ist, daß er ein Verworfener, ein Ausgestoßener ist! Ich mußte meine Gedanken gewaltig von dem Mädchen losreißen, das morgen vielleicht auch — mir fluchen wird, mir, dem Verderber des Geliebten! — Aber gefühllos? O nein, Herr Sanitätsrat, da irren Sie, da irrt die Gesellschaft sich in uns! Aber wir sind es gewöhnt, wir, die wir die Gerechtigkeit auf Erden unterstützen, verkannt zu werden.“

Friedrichs antwortete nicht. Aber er sah Werres die Hand über den Tisch hinreichte, leuchtete in seinen Augen ein warmer Strahl.

Schweigend saßen die beiden Herren sich nun gegenüber. Jeder schien seinen eigenen Gedanken nachzuhängen. Endlich begann der Sanitätsrat nachzudenken. „Lieber Herr, Sie wollen mir doch erläutern, was nun heute abend geschehen wird?“ Werres schaute schon wieder gleichmütig vor sich hin. Aber in seinem Gesicht brannte jetzt eine heiße Rote — das einzig sichtbare Zeichen, wie sehr ihm die eigenen Worte ans Herz gegriffen hatten.

(Kortlekuna folgt.)

# Soziales.

Wilddad, 25. Januar 1926.

**Gewerbeverein.** Am Freitag abend hielt der Gewerbeverein im Café Bechtle eine gut besuchte Versammlung ab. Der Gewerbeverein vermahnt sich energisch gegen das „Ausnahmengesetz gegen das Handwerk“, das bestimmt, daß in Zukunft der Staat die Preise für das Handwerk vorschreibt, beziehungsweise festsetzt, und gegen den beleidigenden Vorwurf, das Handwerk sei in wirtschaftlichen Dingen geringer durchgebildet, als Bauern, Arbeiter und andere Berufsstände. — Für den „Altmeisterdank“ wurde unter den Anwesenden eine schöne Summe gesammelt. In nächster Zeit soll auch bei den nicht anwesenden Handwerkern für den Altmeisterdank gesammelt werden. — Zum Schluß wurde noch über „Die Not des Handwerkers“ gesprochen, über den Geldmangel und die hohen, fast unerträglichen Steuern. — Mit Befriedigung und frischem Mut ging die Versammlung auseinander, hatte doch jeder der Anwesenden Gelegenheit gehabt, im Kreise der Handwerksgeossen über seine Sorgen und Nöte zu sprechen und sich so sein Inneres wieder zu erleichtern. Gewiß wird es gelingen, daß zur nächsten Versammlung (Mitte Februar) jeder der Anwesenden noch einen Freund mitbringt, denn nur Einigkeit macht stark!

**Märchen.** — Wir möchten nicht unterlassen, auch hier darauf hinzuweisen, daß die Märchenabende für die Jugend zu Ende gehen. Am kommenden Mittwoch sind noch einmal Kinder von 9 Jahren ab eingeladen und 8 Tage später versammeln sich, in diesem Winterhalbjahr zum letzten Mal, zum Märchen-Nachmittag alle Kinder, gleich, welchen Alters.

## Die jetzt fällige Vorauszahlung auf Einkommen- und Körperschaftsteuer

Der Reichsminister der Finanzen hat bestimmt, daß von der Erhebung von Verzugszuschlägen abgesehen werden soll, wenn die jetzt zu leistende Vorauszahlung auf Einkommensteuer und Körperschaftsteuer statt einer Woche nach Fälligkeit erst zwei Wochen nach Fälligkeit eingezahlt wird. Wer also die Vorauszahlung bis zum Montag, den 25. Januar 1926 einzahlte, hat keine Verzugszuschläge zu zahlen. Dieser Zeitpunkt ist aber unbedingt einzuhalten, widrigenfalls Verzugszuschläge vom eigentlichen Fälligkeitstag, dem 12. Januar ab berechnet werden.

Wie sich die Vorauszahlung nach dem Steuerüberleitungs-gesetz und nach dem kürzlich herausgegebenen Erlaß gestaltet, sei an folgenden zwei Beispielen erläutert:

1. Ein verheirateter Arbeitnehmer mit 2 minderjährigen Kindern hat in den ersten drei Kalendervierteljahre 1925 ein monatliches Gehalt von je 1000 RM., insgesamt also 9000 RM. bezogen. Er hat für die ersten drei Kalendervierteljahre 1925 insgesamt 652,20 RM. an Steuerabzug und Vorauszahlungen entrichtet.

Im vierten Kalendervierteljahr 1925 hat er neben einem monatlichen Gehalt von je 1000 RM. eine Abschlußgratifikation von 9000 RM. erhalten.

a) Berechnung der Vorauszahlung für das vierte Kalendervierteljahr 1925 nach den bestehenden Vorschriften des Steuerüberleitungsgesetzes:

Nach § 76 St. U. G. D. S. wären der Vorauszahlung zugrunde zu legen 3mal 1000 =	3 000 RM.
3mal 80 steuerfreier Lohnbetrag	240 RM.
	2 760 RM.
Abschlußgratifikation	9 000 RM.
	11 760 RM.

Hieroon wären zu entrichten 2 200,00 RM.

so daß nach Berücksichtigung des bereits durch Steuerabzug einbehaltenen Betrags von 7 v. H. von 11 760 RM. = 832,20 RM.

als Vorauszahlung noch zu entrichten wären 1 136,80 RM.

b) Berechnung nach Maßgabe des Erlasses vom 8. Januar 1926 — III e 200 — unter Berücksichtigung des Gesamtjahres-einkommens:

Gesamtjahreseinkommen (12 000 + 9000)	21 000 RM.
Hieroon ab steuerfreier Lohnbetrag	860 RM.
	20 140 RM.

Die Jahressteuer beträgt hieroon 2 495 RM.

Auf diese Steuerkredit sind durch Steuerabzug und Vorauszahlungen für das erste bis dritte Kalendervierteljahr 1925

für das vierte Kalendervierteljahr 1925 durch Steuerabzug

zusammen 1 475,40 RM.

entrichtet worden. Der Steuerpflichtige hat daher als jetzige Vorauszahlung noch 1 019,60 RM. zu leisten.

Der Weg zu b wäre also günstiger.

2. Ein lediger Steuerpflichtiger mit Einkommen aus Vermietung, Verpachtung und aus Kapitalvermögen hat für die drei ersten Kalendervierteljahre 1925 den Vorschriften entsprechend 1550 RM. als Vorauszahlungen entrichtet. Der Ueberschuß der Einnahmen über die Werbungskosten beträgt im ganzen Kalenderjahre 1925: 18 000 RM., davon im letzten Kalendervierteljahr 4 500 RM.

a) Berechnung nach dem Steuerüberleitungs-gesetz. Ueberschuß der Einnahmen über die Werbungskosten 4 500 RM. Davon Vorauszahlungsbetrag:

	525 RM.
b) Berechnung nach dem Runderlaß vom 8. Januar 1926 — III e 200 —	
Ueberschuß der Einnahmen über die Werbungskosten	18 000 RM.
Davon ab Absetzungen für Abnutzung	800 RM.
Sonderleistungen (§ 51)	180 RM.
	980 RM.

Jahreseinkommen also

Davon Einkommensteuer nach § 55 E. St. G.

Ab die für die ersten drei Vierteljahre entrichteten Vorauszahlungen

554 RM.

Hier hat der Steuerpflichtige also die Möglichkeit, für das letzte Vierteljahr nach dem Steuerüberleitungs-gesetz 525 RM. zu zahlen, wenn er es nicht vorzieht, gleich die

ganze Jahressteuer zu zahlen, also 554 RM. nach dem Runderlaß vom 8. Januar 1926 zu zahlen.

**Keine Anmeldefrist für die Aufwertung von Versicherungsansprüchen.** Zu verschiedenen Anfragen sei bemerkt, daß für Aufwertungsansprüche aus Privatversicherungen (Lebens-, Kranken-, Unfall-, Haftpflicht-Versicherung) kein Anmeldebestimmungs festgesetzt ist. Die Regelung der Aufwertung liegt in der Hand von Treuhändern, die für jedes aufwertungsansprechliche Versicherungsunternehmen ernannt worden sind.

**Landwirtschaftliche Woche.** Der Landw. Hauptverband für Württemberg und Hohenzollern veranstaltet in den Tagen vom 6. bis 8. Februar in Stuttgart im Rahmen einer landwirtschaftlichen Woche eine Zusammenkunft der württembergischen Landwirtschaft. Der erste Tag wird mit Vorstands- und Ausschusssitzungen verschiedener Vereinigungen ausgefüllt sein, der Sonntag — 7. Februar — bringt eine große Anzahl von Tagungen von Verbänden, die teilweise über das Gebiet Württembergs und Hohenzollerns hinausragen. Die große Mitgliederversammlung des Landw. Hauptverbandes beginnt nachmittags 1 Uhr im großen Saal des Gustav Siegle-Hauses. Abends 8 Uhr findet ein allgemeiner Begrüßungsakt mit Musik und Unterhaltung im großen Saal des Oberen Museums statt. Die Veranstaltung schließt mit einem Vortragstag der Württ. Landwirtschaftskammer, der auch die Vorführung einiger Filme vermittelt. Das ausführliche Programm wird noch bekannt gegeben.

**Die Sonnensflecken.** Die Fleckentätigkeit der Sonne, die im Oktober v. J. einsetzte, ist in einen neuen Abschnitt eingetreten und ist jetzt so stark, daß sie mit unbewaffnetem Auge deutlich erkennbar ist. Nach den Beobachtungen der Hamburger Sternwarte ist zur Zeit am oberen Teil der Sonnenscheibe eine sichtbare Fleckengruppe. Sie ist wahrscheinlich am 19. Januar am östlichen Rande erschienen und wird nun allmählich durch Achsenumdrehung nach dem westlichen Rande geführt, an welchem sie etwa am 3. Februar verschwinden wird. Wie groß die östliche Störung auf der Sonne ist, ist daraus zu sehen, daß in der Längsrichtung der großen Fleckengruppe etwa 10 Erdkugeln Platz finden würden. — Die Beobachtung der Sonne ist natürlich niemals mit bloßem Auge möglich, weil dies schwere Schädigung der Augen, ja Erblindung zur Folge hätte, man muß sich vielmehr stets eines stark abgedunkelten Glases bedienen.

## Kleine Nachrichten aus aller Welt

**Den Orden Pour le Mérite für Wissenschaft und Künste** haben die Herren Professoren Hilbert-Göttingen, Peuckert-Berlin und Graf von Kalckreuth-Eisen bei Hamburg erhalten.

**50. Geburtstag.** Der in weiten Kreisen der Feldzugs-telnehmer bekannte ehemalige Feldgeistliche der 8. bayerischen Reserve-Infanterie-Division Pater Rupert Mayer in München feierte am 23. Januar seinen 50. Geburtstag. Pater Mayer ist ein gebürtiger Stuttgarter.

**Ein Veteran von Mars-la-Tour.** Am 6. Dezember 1925 verschied zu Wasserleben a. H. im 77. Lebensjahr Wilhelm Anteboth. Er war einer der wenigen noch lebenden Zeugen der berühmten Schlacht der Brigade Bredow bei Mars-la-Tour. Am 15. Oktober 1869 trat Anteboth als Dreijährig-Freiwilliger bei den Kürassieren in Halberstadt ein, und machte mit diesem Regiment den Feldzug gegen Frankreich mit. Bei der Schlacht wurde er durch einen Säbelstich in den linken Oberarm leicht verletzt.

**Zwei diamantene Hochzeiten.** In Kallstedt (Reg.-Bez. Erfurt) wurden zwei diamantene Hochzeiten gefeiert, bei denen die beiden Bräute Schwestern sind. Reichspräsident v. Hindenburg richtete an die Jubelpaare ein Glückwunschsreiben und sandte ihnen aus diesem Anlaß ein Ehren-geld von 50 M.

**Kinderheilbad in Donaueschingen.** Der Badische Städte-verband beabsichtigt in Donaueschingen ein Kinderheilbad zu errichten, wenn die Stadt den Bauplatz unentgeltlich überläßt und die Zuleitung der Sole auf sich nimmt.

**Ein Flug Idets nach St. Moritz.** Der Flieger Udelst ist am 22. Januar mit seinem Flugzeug eigener Konstruktion, des mit einem luftschiffähnlichen Motor und mit Schneekufen versehen ist, von München nach St. Moritz (Schweiz) geflogen, wo die Landung auf dem vereisten St. Moritzer erfolgte. Udelst gedankt sich einige Tage in St. Moritz aufzuhalten, um von hier aus Flüge ins Engadin und in die Graubündener Alpen zu unternehmen.

**Neuer französischer Flugplatz im besetzten Gebiet.** Im Gemeindebezirk Kasternid bei Mönchshaus haben die Franzosen 100 Hektar Ackerland für einen neuen Flugplatz beschlagnahmt. Das ganze Ackerland der Gemeinde beträgt 362 Hektar; es wird ihr also fast ein Drittel entzogen. — Das ist der zweite neue Flugplatz der seit dem Sicherheitsvertrag von Locarno im besetzten Gebiet neben den schon bestehenden angelegt wird.

**Die Abholungen im besetzten Gebiet.** Im preussischen Staatsrat wurde mitgeteilt, daß die Franzosen und Belgier widerrechtlich rund 2680 Hektar besten Forstbestands abgeholzt haben, wodurch dem preussischen Staat ein Schaden von mindestens 40 Millionen Mark zuzuführen wurde. Nicht in-betracht sind die ebenfalls rücksichtslos und vertragswidrigen Abholungen in der Pfalz und in Hessen. — Da ist es kein Wunder, wenn Ueberschwemmungen entstehen.

**Zur Ermordung des Gemeindevorstandes Eißler im Saraghet.** wird nachrichtlich gemeldet. Eißler sei bei dem Einbruch mit den drei französischen Zollbeamten an einem Schlaganfall verstorben.

**Der Kampf gegen die deutsche Sprache in Südtirol.** Der Pfarrer Joseph Gasser in Altrei wurde nach dem Verbot der Regierung, in der Schule Religionsunterricht zu erteilen, von dem Dekan von Cavalese ersucht, den Unterricht in der Kirche in deutscher Sprache zu erteilen, da die Kinder Altrei vom italienischen Religionsunterricht nichts verstehen. Als der Unterrichts-Rat davon hörte, verbot er den Unterricht auch in der Kirche.

**Menschenraubnahme.** Nach einer bis jetzt noch unbestätigten Nachricht sollen auf die Anzeihe von Eisenbahnbediensteten in Prag 40 Kisten mit Gewehren, Maschinen-gewehren und Munition, die von Italien nach Ungarn bestimmt waren, beschlagnahmt worden sein.

**Vermisst.** Seit 9. Januar ist der 15 Jahre alte Hilfs-arbeiter Kaver Steinberger von Günzburg a. Donau (Schwaben) spurlos verschwunden. Bereits seit zwei Jahren wird der 22 Jahre alte Kammerlehrer Hans Hödel von Günzburg vermisst; man vermutet, daß er Werberrn der fran-zösischen Fremdenlegion in die Hände gefallen ist.

**Cochseuer.** In Frauautern (Saargebiet) ist die Glas-fabrik für elektrische Apparate samt einem Wohnhaus gänzlich niedergebrannt.

**Die Explosion in Moabit.** Nach der Ansicht von Sachver-ständigen soll als Ursache der Explosion in der Kirchstraße in Berlin-Moabit das Ausströmen von Gas und dessen Ent-zündung anzusehen sein. Der Berliner Magistrat hat sich bereit erklärt, die Beerdigung der 10 Opfer und die Kranken-hauskosten auf die Stadt zu übernehmen.

**Schiffszusammenstoß.** Der belgische Dampfer „Cercire“ hat im Nebel bei Blyssingen ein holländisches Leuchtfeuer-schiff in den Grund gebohrt. Die Mannschaft wurde ge-rettet.

**Mord und Selbstmord.** Auf dem Gut Gramzow in der Uckermark fand der Gutspächter Wöhler den Sohn des Guts-besitzers Schönemann aus Groß-Lüben und seine eigenen bei-den Töchter, die 15 und 18 Jahre alt sind, erschossen auf. Schönemann war mit der älteren Tochter verlobt. Er hat die beiden Mädchen und sich selbst erschossen. Ueber die Gründe der Tat ist noch nichts bekannt.

**Die russischen Kronjuwelen auf dem Markt.** Im Gewerl-schaftshaus in Moskau sind gegenwärtig die Kronjuwelen des Zarenhauses zum Verkauf ausgestellt. Tausende ziehen täglich an den kostbaren Schätzen vorüber, unter denen sich auch die Krönungsgewänder befinden. Die schönsten Dia-manten, Smaragden, Saphire und andere Edelsteine, deren Wert allein auf 735 Millionen Mark geschätzt wird, liegen neben dem Szepter und dem Reichsapfel der Romanows. Der übrige Teil der Schätze ist in der früheren kaiserlichen Münzstätte untergebracht. Nachbildungen der Kronjuwelen waren vor einiger Zeit in Berlin, und sind gegenwärtig in Paris ausgestellt. Bis jetzt hört man noch wenig von Kauf-anträgen. Ein Juwelier aus Holland namens Dam konnte das Geld für einige Steine nicht aufbringen. Neuerdings verlautet, die Sowjetregierung habe einen Agenten nach Amerika geschickt, da der Milliardär Rockefeller Kauf-abstehen habe. Der reine Handelswert des gesamten Kron-schatzes soll über 1000 Millionen Mark betragen. So kosten die fünf Pfund schwere Krone der Zarin Katharin II., die 400 Karat (820 Gramm) der wertvollsten Steine enthält, fast 220 Millionen Mark, zwei Halsketten der ermordeten Zarin je 20 Millionen.

**Ein Trockenring um Kuba.** Die Polizei der Vereinigten Staaten hat ihre liebe Not mit dem Alkoholschmuggel, der aus Kuba nach dem „trodengelegten“ Land betrieben wird. Die Regierung in Washington steht schon lange in Unter-handlungen mit der kubanischen Regierung, daß ein voll-ständiger Ueberwachungsring um Kuba gelegt werde. Kürz-lich wurde in dieser Angelegenheit die dritte Regierungs-kommission nach Kuba geschickt. — Die beiden früheren hatten sich der gefährlichen Berührung mit dem Alkohol, der sie bei ihren Verhandlungen ausgeföhrt waren, selbst nicht ge-wachsen gezeigt.

## Die Ursachen der Wertpapierfälschung und ihre Verhütung

Die zahlreichen Banknoten- und Wertpapierfälschungen mögen wohl den Fernerstehenden überraschen, nicht aber den Fachmann. Für diesen sind sie nichts anderes als die längst vorausgesehenen Folgen der Sünden, die die Bank-noten- und Wertpapierinstitute im Lauf der letzten Jahre zu begehen gezwungen waren. Die Eile in der Herstellung stets neuer größerer Mengen von Zahlungsmitteln, Wert-zeichen, Aktien und dergl. verdrängt nicht nur die altbewähr-ten, aber zeitraubenden Stich- und Druckverfahren, sondern erweitert auch den ehemals kleinen, verantwortlichen Kreis der Druckereien. In Deutschland allein arbeitete während der Inflation ein erheblicher Teil der Papierfabriken Tag und Nacht ohne Unterlaß an der Herstellung des rohen Papiers, das in ungezählten Pressen zu Geld verwandelt wurde. Das Entstehen eines Wertpapiers, ehemals nur wenigen Men-schen vertraut, hörte auf, ein Geheimnis zu sein. Zehntausende von Menschen fanden ihren Lebensunterhalt in diesem ihnen neuen Gewerbe, und gar mancher davon mag an dem Beruf mehr Gefallen gefunden haben, als ihm und anderen zuträglich war. Strenges Vorgehen der Gerichte ist zwar notwendig und wirksam, doch der Erfolg wird so lange fraglich bleiben, als das Fälschen selbst nicht wesentlich erschwert wird. Leider wird dieses Ziel dank der neuen photo- und chemographischen Wiedergabeverfahren, die in Deutsch-land ganz besonders sorgfältig gepflegt werden, mit jedem Tage schwieriger zu erreichen, zumal auch das Publikum in der gutgläubigen Annahme falschen Geldes Erstaunliches leistet. Oft genügt schon ein in der Art eines Geldscheins bemaltes Stück Papier, um einen allzu Arglosen zu täuschen und — zu betrügen.

Biel gefährlicher als das Vorkommen falscher Bank-noten ist indes der Nachdruck von geldwertigen Pa-pieren, Aktien, Kugeln, Anteilscheinen usw. Sehr viele von den heute umlaufenden Wertpapieren sind in ihrer druckerischen Ausführung so einfach, daß sie mit käuflichen, jedermann zugänglichen Mitteln vollkommen naturgetreu nachgebildet werden können — und auch nach-gelimit werden. Diese Gefahr haben die führenden Banken längst erkannt und zur Abwehr in den „Richtlinien über die Zulässigkeit von Wertpapieren“ recht wirksame Vorsichts-maßnahmen getroffen. Darnach wird der Wertdruck wieder wie ehemals auf einige besonders dafür eingerichtete Druck-ereien beschränkt bleiben, was für die Ueberwachung unerläß-lich ist. Werden die Richtlinien sinngemäß und mit Verbänd-nis angewendet, dann können sie die mit Recht an ein Wert-papier zu stellenden Anforderungen an seinen technischen Schutz gewährleisten.

Noch besser hat die Reichsdruckerei diese Aufgabe durch ein Druckverfahren gelöst, mittelst dem eine maschinell eingefärbte Druckplatte in nur einem Abdruck vielfarbiges Abzüge ergibt. Der wesentliche Schutz dieser Drucke besteht in der Unmöglichkeit, sie auf anderem als dem ur-sprünglichen Weg in auch nur annähernd gleicher Güte her-zustellen. Diese an sich nicht neue, aber wegen ihrer Schwierigkeit in Deutschland bisher praktisch nicht ange-wandte als „Sammeldruck“ bezeichnete Druckart wird nur in der Reichsdruckerei ausgeübt und eignet sich ganz be-sonders zum Druck von Wertpapieren, an deren Sicherung höchste Anforderungen gestellt werden. Im Sammeldruck hergestellte Papiere zeigen im Schutzdruck vielfarbiges, mosaikartiges Aussehen. Die einzelnen, stark kontrastieren-den Farben stoßen unmittelbar aneinander, ohne den bis-her im regenbogenartigen Irisdruck auftretenden Ueber-gangston zu zeigen oder offene Zwischenräume zwischen die einzelnen Farbsfelder zu schieben. Da Flächenformen wie Farben nach Belieben gewählt werden können, ist es mög-lich, Wertzahlen, Monogramme, Firmennamen und dergl. farblich einzuarbeiten. Der Sammeldruck ist selbstredend auch für staatliche Wertpapiere in Aussicht genommen.



**Handelsnachrichten.**

**Berliner Dollarkurs, 23. Jan. 4.20.**  
 Dollarkurschweine 98.80.  
 Kriegsanleihe 0.236.  
 Frank. Franken 129.75 zu 1 Mk. St., 26.68 zu 1 Dollar.  
**Reichsbankdiskont 8, Lombard 10, Privat 6,125 u. 5.**  
**Berliner Geldmarkt, 23. Jan. Täg. Geld 5,5-7,5, Monatsgeld 8-9,5, Warenwechsel 7,25 gefucht.**  
**Der Postfachverkehr 1925.** Im Kalenderjahr 1925 ist die Zahl der Postfachkonten bei den 19 Postfachämtern des Deutschen Reichs von 809 000 (Ende 1924) auf 857 000 Konten, also um 48 000 gestiegen. Der Umsatz betrug rund 111 000 Millionen RM. (1924: 79 000 Mill. RM.) in 526 (408) Millionen Buchungen. Von dem Umsatz wurden 87 000 Mill. RM. (1924: 62 000 Mill. RM.) oder 79 v. H. bargeldlos abgewickelt. Das Guthaben der Postfachkunden hat infolge der allgemeinen Geldknappheit nicht zugenommen; es betrug im Jahresdurchschnitt 573 Mill. RM. gegen 575 Mill. RM. Ende 1924. Sehr erheblich ist die starke Zunahme der Ueberweisungen von Konto zu Konto, deren Pflege die Hauptaufgabe des Postfachverkehrs ist. Durch Ueberweisung wurden 81 000 Mill. RM. (1924: 57 000 Mill. RM.) in 291 (236) Millionen Buchungen beglichen.

**Wechselprotektkosten in Polen.** Die Handelskammer Stuttgart schreibt: Aus täglichen Anfragen bei der Kammer ist zu schließen, daß die Wechselprotektkosten in Polen nicht genügend beachtet werden; sie sind sehr hoch und werden von der polnischen Kaufmannschaft stark angegriffen. Nach dem „Düherold“ betragen in Kongreßpolen die notariellen Protektgebühren eines Wechsels von 100 Mark 28 Mark; in Polen der Protekt für einen 20 Mark Wechsel schon 8,8 Mark; hierzu kann der Notar noch besondere Kosten zuschlagen. Bei jedem Geschäft ist daher unter den derzeitigen Verhältnissen größte Vorsicht am Platz.

**Aufhebung russischer Aufträge.** Wie gemeldet wird, hat das russische Handelsministerium einen Teil der Auslandsbestellungen zurückgezogen. In der Industrie ist man teilweise der Ansicht, daß die Bestellungen vielfach nur Scheinbestellungen gewesen seien, um europäischen Kredit zu erhalten.

**Börsenstreik in Paris.** Zum Widerspruch gegen die beschlossene Erhöhung der Börsensteuer am 22. Januar die Angestellten der Pariser Börse 24 Stunden gestreikt. Am Samstag war die Börse geschlossen. Einige Blätter behaupten, der Streik sei eine „gemachte Sache“ gewesen.

**Brotpreiserhöhung in Paris.** Infolge des steigenden Getreidepreises an der Börse wurde in Paris der Brotpreis von 1,60 auf 1,75 Franken für das Kilo erhöht.

**Zusammenschluß weiterer Eisenbahnlinien in Amerika.** Die St. Louis- und St. Francisco-Eisenbahngesellschaft wird sich die Chicago Rock Island und Pazifik-Gesellschaft durch Kauf von Aktien angliedern.

**Ausbreitung des Kartoffelkrebes.** Nach amtlicher Bekanntmachung hat sich der Kartoffelkrebs auch auf den Kreis Teltow (Brandenburg) ausgebreitet. Die Polizeibehörden machen darauf aufmerksam, daß krebsverdächtige Erscheinungen an den Kartoffelbeständen unverzüglich amtlich anzumelden sind, und daß, bei der ungeheuren Gefahr für die Volkswirtschaft die Vorschriften über die Bekämpfung des Kartoffelkrebes streng gehandhabt werden müssen.

**Stuttgarter Börse, 23. Jan.** Die Börse verkehrte heute am Wochenanfang bei geringer Umsatztätigkeit in ruhiger Haltung bei nicht nominellen Kurzen. Soweit Geschäfte zustande kamen, waren die Kurse wenig verändert. Auf dem Rentenmarkt hatten Vorkriegs-Pfandbriefe heute wieder reges Geschäft. Der starken Nachfrage stand nur wenig Angebot gegenüber, so daß die Kurse sich teilweise erhöhten. Hypothekendarlehen-Pfandbriefe 6,95. Staatsanleihen lagen dagegen ruhig und im allgemeinen unverändert. 3proz. Reichsanleihe 0.235.

**Berliner Getreidepreise, 23. Jan.** Weizen mkt. 24.40-25, Roggen 14.40-15.10, Hafer 15.70-17, Weizenmehl 32.50-36, Roggenmehl 22-24, Weizenkleie 11.15-11.50, Roggenkleie 9.75 bis 10.25, Raps 34-34.50.

Der „Schwäbischen Tagwacht“ wird geschrieben: Wer in der letzten Zeit die amtlichen Marktberichte der Landesprodukte von Stuttgart und Berlin vergleicht, steht vor einem Rätsel. Es kosten: 100 Kilo Weizen in Berlin 25.10 M., in Stuttgart 24.75 M.; 100 Kilo Weizen in Berlin 36 M., in Stuttgart 43.25 M. Weil in Berlin das Getreide teurer ist, deshalb ist in Stuttgart das Mehl teurer. Ein merkwürdiger Ausnahmefall!

**Wärkte**

**Viehpreise.** Marbach a. N.: 1 Paar Ochsen 800-1400, Kühe 400-600, Rinder und Kalbinnen 300-600, Jungvieh 200-300. - Pfullendorf: Ochsen 600-820, Kühe 350-670, Kalbinnen 430-650, Rinder 300-410, Farren 320-520, Jungvieh 120 bis 190. - Willstach: Ochsen 725-750, Stiere 475-575, Kühe 200-700 M. d. St.

**Schweinepreise.** Blaubeuren: Milchschweine 34-40. - Bönningheim: Milchschweine 23-30, Läufer 58-70. - Creilingen: Milchschweine 33-43, Echterdingen: Läufer 70 bis 110, Milchschweine 30-42. - Gaildorf: Milchschweine 30 bis 40. - Gerabronn: Milchschweine 30-38. - Pfullendorf: Ferkel 30-37, Läufer 40-55. - Schönmberg: Milchschweine 25-35. - Willstach: Läufer 75-90, Milchschweine 35-45. - Winnenden: Milchschweine 30-42, Läufer 60 bis 80 M. d. St.

**Fruchtpreise.** Erolzheim: Weizen 11-12. - Pfullendorf: Kernen 12-12.25, Weizen 11.75-12.40, Roggen 8.25 bis 8.75, Gerste 8.65-9.20, Hafer 8-8.50, Spelz 9-9.15. - Winnenden: Weizen 11.50-11.80, Hafer 8.50-8.70, Roggen 10, Dinkel 8.50, Gerste 9.80-10 M. d. St.

**Stuttgarter Obst- und Gemüsemarkt, 23. Jan.** Ebeläpfel 25-35; Tafeläpfel 15-25, Walnüsse 35-40, Kartoffeln 4-5, Endivienalat 10-20, Birn 10-15, Filderkraut 5-7, Weisfraut 5-7, Rotkraut 7-8, Blumentohl d. St. 70-100, Rosenohl 15-30 d. St., d. Pfd. 40-50, Roterüben d. Pfd. 6-8, Gelberüben 7-10, Zwiebel d. Pfd. 7-12, Rettiche 1 St. 3-6, Sellerie 1 St. 10-25, Schwarzwurzeln 35-45 M.

**Ishofen, 23. Jan.** Der neue Schweinemarkt, der dieser Tage erstmals hier abgehalten wurde, war aus der Umgebung stark besucht. Der Markt ist von der Regierung vorläufig nur für ein Jahr genehmigt.

**Leinwand, 23. Jan.** Hopfenbericht. Der Handel ist zurzeit sehr ruhig. Ab und zu werden einzelne kleine Posten gekauft. Die Preise sind im Verhältnis zur letzten Woche etwas anziehend. Die Ursache hierfür dürfte auf die etwas größere Nachfrage in Nürnberg zurückzuführen sein.

**Holzpreise.** Bei dem Holzverkauf der Gemeinde Herrenberg wurden bezahlt für 1 Am. buchene Scheiter 24, 1 Am. buch. Klobholz 23, 1 Am. Prügel 21, 100 buchene Wellen 58, 1 Am. eich. Klob 18, 1 Am. eich. Anbruch 13, 100 eichene Wellen 37, 1 Am. weisbuch. Prügel 17.50, 1 Am. birt. Prügel 18 M. - Bei dem im Gemeindefeld Ruffrin in Rattgebühren Stangenverkauf wurden bezahlt: Bauftangen 1 Kl. d. St. 3-4, 2 Kl. 1.60-2, Naagfängen 1 Kl. 0.90-1, 2 Kl. 0.60-0.70 und 3 Kl. 0.50-0.60, Hopfenstangen 1 Kl. 0.80-0.90, 2 Kl. 0.60-0.70, 3 Kl. 0.50 M. - Das Forstamt Pfalzgrafenweiler erzielte bei dem Nadelstammholzverkauf für 1943,16 Nm. Fichten- und Tannenlang- und Sägholz bei einem Gesamtschub von 42 554,83 M. einen Gesamterlös von 50 525,60 M. gleich 118,0 v. H. der Landesgrundpreise.

**Münzberg, 23. Jan.** Fischwasser-Verpackung. Bei der Verpackung des Fischwassers der Teisgemeinde Weiler erstarrte die Ausübung des Fischrechts Fabrikant Alfred Treitschler, Reutlingen, auf eine Pachtdauer von neun Jahren gegen eine sofort zu entrichtende Pachtsumme von 3000 M für die Gesamtpachtzeit.

**Devisenkurse in Reichsmark**

Berlin		22. Januar		23. Januar	
		Devl.	Brief	Devl.	Brief
Holland	100 Guld	8.54	8.06	168.51	168.93
Belgien	100 Fr	19.16	19.10	19.06	19.10
Norwegen	100 Kr	45.29	45.51	85.34	85.36
Dänemark	100 Kr	69.97	104.29	103.87	104.13
Schweden	100 Kr	12.24	12.51	112.20	112.48
Italien	100 Lire	16.19	16.97	16.926	16.975
London	1 Pfd. Steel	20.394	20.446	20.395	20.447
Neugott	1 Dollar	4.195	4.20	4.195	4.205
Paris	100 Fr	15.695	15.725	15.695	15.725
Schweiz	100 Fr	1	1.20	80.99	81.19
Spanien	100 Peseta	19.35	19.49	59.40	59.54
D. Oester.	100 Schill.	19.06	19.20	59.05	59.19
Prag	100 Kr	2.416	12.456	12.416	12.456

**Turnen und Sport**

Der Vorstand der Deutschen Turnerschaft stellte in feiner Lagung in Ehlingen fest, daß als Geburtstag der Deutschen Turnerschaft der 17. Juni 1860 zu gelten hat. Bei turnerischen Veranstaltungen in der Nähe dieses Tages ist dieser Tatsache Rechnung zu tragen. Die Reisterschaften in den volkstümlichen Übungen und im Schwimmen werden am 15. August 1926 in Düsseldorf abgehalten. An den ersten Feiertagen, am Karfreitag, am Buß- und Bettag, sowie am Totensonntag sollen turnerische Veranstaltungen nicht stattfinden. Persönliche Einladungen an Turner zu Wettkämpfen, die als Werbeveranstaltungen bezeichnet werden, sind verboten. Werbeveranstaltungen der Vereine sollen gebührenfrei sein; sowie aber ein Vereinswettkampf dabei ausgetragen wird, an dem andere Turner teilnehmen, müssen Gebühren bezahlt werden.

**Immer gemüthlich!** Bei einer Festlichkeit bei Traustein schenkte ein Bauernjohn Bier ein und schüttete einem Beamten „a Roagl!“ in den Krug, weshalb dieser das Bier zurückwies. Der Bauernjohn meinte darauf, „Konns da Pfarrer, da Lehrer und der Schandarm sausa, dann schad's auch dir nig!“ Der Beamte machte Anzeige, und nun hatte sich jener vor Gericht zu verantworten. Der Richter fragte den Angeklagten, ob er nicht wisse, daß Milch- und Bierpantchen verboten sei, worauf dieser antwortete: „Liaba E'wan, Bier und Milch ist zweierlei!“ Wegen des Wortes „Schwan“ stellte nun der Richter den Angeklagten zur Rede, worauf dieser wieder erwiderte: „Schau Spezi, dös is mei Sprichwort!“ Unter großem Gelächter der im Saal Anwesenden bekam er dafür 60 M. Geldstrafe.

Das neue Daheim ist soeben erschienen und enthält neben der Fortsetzung des fesselnden Gesellschaftsromans „Hallington“ von Ida Baronin Fieds einen Gedanken-aussatz zum 100. Geburtstag E. T. A. Hoffmanns, eine ausführliche Würdigung der Wandbilder Arthur Kampf von Hans Rosenhagen, eine aktuelle Abhandlung über die Entstehung der tektonischen Erdbeben und zahlreiche Beiträge für die Hausfrau und ihr Reich, u. a. eine Darstellung der Arbeiten, Leiden und Freuden einer Wanderhaushaltungslehrerin, eine Begrenzung der verschiedenen Posten der Hausangestellten und eine Betrachtung über „die ältere Dame und die Mode“. Sorgsam ausgewählt und vorzüglich wiedergegeben ist wieder der künstlerische Bildschmuck der Zeitschrift.

Zu dem am Donnerstag abend 8 Uhr beginnenden **Fortbildungskurs in Einheitsstenographie** können sich noch weitere Teilnehmer melden bei **Oberlehrer Kaiser.**

**Neu eingetroffen!**  
**Große Geldlotterie**  
 zu Gunsten der St. Fideliskirche in Stuttgart  
 Ziehung am 24. Februar 1926  
 Preis des Loses 1 Mark

**1. Württemberg. Geld- und Pferde-Lotterie**  
 Ziehung am 17. März 1926  
 Preis des Loses 1 Mark

Zu beziehen durch die **Tagblatt-Geschäftsstelle**

**Hämorrhoiden**  
 werden nach den neuesten Erfahrungen nicht mehr mit Salbe und dergleichen, sondern auf ganz **natürlichem** Wege und verblüffend einfach, mit ganz geringen Kosten, ohne Schmerzen beseitigt.  
 Kostenlose Auskunft gibt  
**Sanitas-Depot, Charlottenburg 5**  
 Abteilung: H 470

**Füttert die hungernden Vögel**

**Handwerker in Not!**  
 Viele Handwerker befinden sich in Geldnöten. Sie haben hohe Summen in ihren Büchern stehen, aber die Kasse ist leer. Die Bankzinsen sind hoch, der Kredit von kurzer Dauer. Wer es deshalb irgendwie machen kann, bezahle seine Rechnung an den Handwerksmann!  
**Gewerbeverein Wildbad.**

**IHR UMSATZ STEIGT ZU**

**STUFE**  
**VON**  
**wenn Sie sich zum Angebot Ihrer Waren der Zeitungsanzeige bedienen**

**Begräbnisverein Wildbad.**  
 Dienstag, den 26. Januar 1926, abends 8 Uhr findet im alten Volksschulgebäude (Zimmer der kath. Volksschule) die jährliche **Haupt-Versammlung** statt.  
 Tagesordnung:  
 1. Rechenschaftsbericht für 1925.  
 2. Wahlen.  
 Um zahlreichen Besuch bittet **Der Ausschuß.**

Heute **Schar-Abend** für sämtliche 3 Scharen im jeweiligen Lokal.  
**Jahrgang 1906.**  
 Sämtliche Schulkameraden u. Schulkameradinnen treffen sich heute abend 7/9 Uhr zwecks **wichtiger Besprechung** im „Schwanen“, Nebenzimmer  
**Wörishofener Blutsaft**  
 ein unübertroffenes Kräftigungsmittel bei Bleichsucht und Blutarmut.  
**Niederlage:**  
**Med.-Drogerie A. & W. Schmit.**  
 Nebenverdienst bis 5 Mk. täglich erzielen Herren und Damen durch Heimarbeit in den Abendstunden. Ausl. durch F. Söbel, Bergandg., Markt Oberdorf, Bayern, Schließfach 9.

Friolzheim, Oberamt Leonberg.  
**Stangen-Verkauf.**  
 Die hiesige Gemeinde verkauft am Mittwoch, den 27. Januar 1926: Bauftangen: 200 St. Klasse Ia, 165 St. Klasse Ib, 115 St. 2. und 20 St. 3. Kl. Sagftangen: 190 St. 1., 160 St. 2., 30 St. 3. Klasse. Hopfenstangen: 145 Stück 1. Klasse. Liebhaber sind freundlichst eingeladen. **Zusammenkunft mittags 1 Uhr im Rathaus.**  
 Den 22. Januar 1926. **Schultheißenamt: Reinhardt.**

**Schwäbischer Merkur, Stuttgart**  
 Gegründet 1785  
 Führende Tageszeitung Württembergs / Täglich zwei Ausgaben  
 Größter Handelsteil / Erfolgsicheres Anzeigenblatt / Wertvoller Stellenmarkt  
 Bezugspreis M. 3.50 im Monat / Anzeigenzellenpreis 35 M. / Für Exportanzeigen: **Auslandswochenausgabe des Schwäbischen Merkur**